

Als die junge Sara Lewandowski spurlos verschwindet, erinnert sich im Ort kaum jemand noch an das, was Jahrzehnte zuvor geschah. Damals, während der verheerenden Flut 1959, verschwand ein Mann und mit ihm die Wahrheit. Beim Lesen spürte ich Ebensee sofort, diesen Ort, der so viel Schönheit trägt und doch von etwas Ungesagtem durchzogen ist, wie ein See, der an der Oberfläche ruhig liegt, während darunter Strömungen toben. Die Jahrhundertflut von 1959 ist nur noch ein Schatten in den Erzählungen der Alten, doch ich merke, wie sehr sie noch immer in den Mauern steckt, in den Blicken, im Schweigen. LKA-Ermittler Ben Achleitner tritt in diese Atmosphäre wie jemand, der ahnt, dass die Wahrheit selten sauber ist. Und dann ist da Marie, seine Jugendliebe eine Verbindung, die ihn weicher macht und gleichzeitig verletzlicher. Gemeinsam stoßen sie auf Geschichten, die nie erzählt wurden, auf Schuld, die vererbt wurde wie ein Familienerbstück, das niemand haben will. Am meisten berührt hat mich, der Moment, in dem Ben begreift, dass die Spur nicht nur zu einem Täter führt, sondern zu seiner eigenen Familie. Dass die Schatten, die er jagt, auch seine eigenen sind. Beim Lesen merkt man, wie schwer es ist, in einem Dorf die Wahrheit zu finden, das gelernt hat, zu überleben, indem es schweigt.

Dagmar Hager, Salzkammerflut, Gmeiner-Verlag, 08.07.2026, 256 Seiten, Fr. 23.90